



## Des Propheten Jesaja Weinberglied

Ich will doch singen von meinem Geliebten, ein Lied meines Freundes von seinem Weinberg:

Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel.

Und er grub ihn um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Mitten darin baute er einen Turm und hieb auch eine Kelter darin aus; und er hoffte, dass er gute Trauben brächte; aber er trug schlechte.

Nun, ihr Bürger von Jerusalem und ihr Männer von Juda, sprecht Recht zwischen mir und meinem Weinberg!

Was konnte man an meinem Weinberg noch weiter tun, das ich nicht getan habe?

Warum hoffte ich, dass er gute Trauben brächte, aber er trug nur schlechte?

Nun will ich euch aber verkünden, was ich mit meinem Weinberg tun will:

Ich will seinen Zaun wegschaffen, damit er abgeweidet wird, und die Mauer einreißen, damit er zertreten wird! Ich will ihn öde liegen lassen; er soll weder beschnitten noch gehackt werden, und Dornen und Disteln sollen ihn überwuchern.

Ich will auch den Wolken gebieten, dass sie keinen Regen auf ihn fallen lassen!

Denn das Haus Israel ist der Weinberg des HERRN der Heerscharen, und die Männer von Juda sind seine Lieblingspflanzung.

Und er hoffte auf Rechtsspruch, und siehe da, blutiger Rechtsbruch; auf Gerechtigkeit, und siehe da, Geschrei über Schlechtigkeit.

## ***Christi Gleichnis von den mörderischen Weingärtnern***

### ***Die Teufelskinder herrschen auf Erden – Irdische Güter werden geraubt***

Er fing aber an, dem Volk dieses Gleichnis zu sagen: Ein gewisser Mensch pflanzte einen Weinberg und verpachtete ihn an Weingärtner und hielt sich längere Zeit außer Landes auf. Und als es Zeit war, sandte er einen Knecht zu den Weingärtnern, damit sie ihm [seinen Anteil] von der Frucht des Weinbergs gäben. Die Weingärtner aber schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Und er fuhr fort und sandte einen anderen Knecht. Sie aber schlugen auch diesen und beschimpften ihn und jagten ihn mit leeren Händen davon. Und er fuhr fort und sandte einen dritten; aber auch diesen verwundeten sie und warfen ihn hinaus. Da sprach der Herr des Weinbergs: Was soll ich tun? Ich will meinen Sohn senden, den geliebten; wenn sie den sehen, werden sie sich vielleicht scheuen! Als aber die Weingärtner diesen sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten, damit das Erbgut uns gehört! Und sie stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinbergs mit ihnen tun? **Er wird kommen und diese Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben!** Als sie das hörten, sprachen sie: Das sei ferne! Er aber blickte sie an und sprach: Was bedeutet denn das, was geschrieben steht: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden?« Jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen! Da suchten die obersten Priester und die Schriftgelehrten Hand an ihn zu legen in derselben Stunde; aber sie fürchteten das Volk; denn sie erkannten, dass er dieses Gleichnis im Blick auf sie gesagt hatte.

Lk 20, 9-19

### ***Hl. Johannes Chrysostomus:***

#### ***Die bösen Weingärtner im Weinberg Gottes***

*Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus Kapitel 21, Verse 33-46.*

V.33: „Höret ein anderes Gleichnis: Es war einmal ein Hausvater, welcher einen Weinberg pflanzte, ihn mit einem Zaune umgab, eine Kelter in ihm grub und einen Turm erbaute; und er vermiete ihn an Landleute und reiste weit fort.

V.34: Als aber die Zeit der Früchte nahte, schickte er seine Knechte, damit die die Früchte in Empfang nähmen.

V.35: Und die Landleute ergriffen seine Knechte; den einen peitschten sie, den anderen töteten, einen dritten aber steinigten sie.

V.36: Wiederum schickte er andere Knechte, in größerer Anzahl als die ersten, und jene taten ihnen desgleichen.

V.37: Zuletzt aber schickte er zu ihnen seinen eigenen Sohn, indem er sagte: Sie werden vielleicht doch Scheu tragen vor meinem Sohne.

V.38: Da aber die Landleute den Sohn sahen, sprachen sie unter sich: Das ist der Erbe; wohlan, töten wir ihn und wir werden sein Erbteil haben.

V.39: Und sie ergriffen ihn und warfen ihn hinaus aus dem Weinberge und töteten ihn.

V.40: Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er jenen Arbeitern tun?

V.41: Und sie sagten zu ihm: Als Böse wird er sie böse verderben; und seinen Weinberg wird er anderen Landleuten übergeben, die ihm zur rechten Zeit die Früchte abliefern werden.

V.42: Da sagte ihnen Jesus: Habt ihr niemals gelesen in den Schriften: Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden?“<sup>1</sup> .

Auf viele Dinge spielt der Herr in diesem Gleichnisse an: auf die Fürsorge, die Gott den Juden stets hatte angedeihen lassen, auf ihren von jeher mordlustigen Sinn, darauf, dass er auf jede erdenkliche Art für sie gesorgt hatte, dass er sich nicht von ihnen abwandte, trotzdem sie die Propheten ermordet hatten, ihnen vielmehr sogar seinen Sohn sandte; dass im Neuen Testamente derselbe Gott wie im Alten walte, dass sein Tod große Folgen haben, dass sie für die Kreuzigung und ihre anderen Untaten fürchterlich würden gestraft, dass die Heiden berufen, die Juden würden verworfen werden. Durch den Anschluß dieses Gleichnisses an das vorhergehende will er auf die Größe und völlige Unverzeihlichkeit ihres Verbrechens hinweisen. Wie folgt das daraus? Weil sie trotz der so besonderen Fürsorge, die ihnen zugewendet worden war, selbst hinter Buhlerinnen und Zöllnern, und zwar gleich um so vieles, zurückgeblieben waren. Betrachte auf der einen Seite die große Fürsorglichkeit Gottes, auf der anderen die unbeschreibliche Gleichgültigkeit der Juden. Was Sache der Arbeiter war, hat er selbst getan: er zog einen Zaun um den Weinberg, bepflanzte ihn und tat, was noch dazu gehört; nur wenig ließ er für sie zu tun übrig, sie hatten nur für den Besitz zu sorgen und, was sie erhalten, zu bewahren. Nichts hatte er übersehen, alles war im besten Stande. Und trotzdem er sie mit so vielen Wohltaten geradezu überschüttet hatte, machten sie es sich nicht zunutze. Als er sie aus Ägypten herausgeführt hatte, gab er ihnen das Gesetz, gründete ihnen eine Stadt, baute einen Tempel und errichtete eine Opferstätte. „Und er zog weit fort“, d.h. er zeigte sich langmütig, ließ nicht jedesmal auf ihre Vergehungen unmittelbar die Strafe folgen; unter dem weiten Fortgehen ist nämlich seine große Langmut zu verstehen. „Und er sandte seine Knechte“, das sind die Propheten, „um den Ertrag in Empfang zu nehmen“, d.h. ihren Gehorsam, den sie in ihren Werken erweisen sollten. Sie aber handelten böse, nicht bloß darin, dass sie nachlässig waren und keinen Ertrag abliefern, trotzdem er so großartig für sie gesorgt hatte, sondern auch dadurch, dass sie sich an seinen Boten vergriffen. Denn wenn sie schon ihrer Pflicht, Früchte abzuliefern, nicht nachkommen konnten, so durften sie doch wenigstens nicht unwillig und aufgebracht

werden, sondern hätten bitten sollen. Allein, sie wurden nicht bloß zornig, sondern befleckten obendrein noch ihre Hände mit Bluttaten; sie, die selbst Strafe verdient hatten, maßten sich ein Strafrecht an. Damit nun sowohl ihre Schlechtigkeit, als auch seine Güte klar zutage träte, sandte Gott noch einmal und dann ein drittes Mal Boten.

Warum schickte er nicht sogleich seinen Sohn? Sie sollten durch ihr Verhalten gegen die ersten Boten zur Einsicht kommen, ihren Groll ablegen und den Sohn bei seiner Ankunft mit Ehrfurcht aufnehmen. Es gibt auch noch andere Gründe dafür; für jetzt wollen wir jedoch zum Folgenden übergehen. Was bedeuten die Worte: „Sie werden vielleicht Scheu tragen vor ihm?“ Ferne sei es zu meinen, er habe nicht gewußt, was kommen würde: er wollte damit nur dartun, wie groß und völlig unentschuldig ihr Frevel war. Er schickte ihn, wohl wissend, dass sie ihn töten würden. Durch die Worte: „Sie werden Scheu haben“, weist er nur auf das hin, was sich gehört hätte, nämlich, dass sie vor ihm hätten Ehrfurcht haben sollen. Und wenn er anderswo sagt: „Vielleicht dass sie hören“<sup>2</sup>, so heißt auch das nicht, er habe nicht gewußt, was eintreten werde, sondern die Ausdrucksweise „vielleicht“, „sie werden“ ist gewählt, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, als sei in der Voraussagung eine Nötigung zum Ungehorsam gelegen. So behaupteten nämlich einige in ihrer Albernheit. Wenn sie aber auch gegen die Knechte ungehörig vorgingen, so hätten sie doch vor der Würde des Sohnes Achtung hegen sollen. Was tun sie aber? **Anstatt zu ihm zu eilen und für ihre Untaten um Verzeihung zu flehen, nehmen sie neuerdings den Kampf auf, häufen neue Schandtaten auf sich, und suchen ihre früheren Schändlichkeiten durch neue zu verbergen.** Auf diesen Umstand weist der Herr hin in den Worten: „Ihr machet das Maß eurer Väter voll“<sup>3</sup>. Früher hatten ihnen schon die Propheten diesen Vorwurf gemacht:

„Eure Hände sind blutbefleckt“<sup>4</sup>.

„Eine Blutschuld häuft sich auf die andere“<sup>5</sup>, „Ihr bauet Sion mit Blutschuld“<sup>6</sup>.

**Aber auch durch sie ließen sie sich nicht zur Umkehr bringen.** Sie gaben diese böse Gewohnheit nicht auf, obgleich sie das so wichtige Gebot erhalten hatten: „Du sollst nicht töten“, und trotzdem ihnen eben darum vieles andere verboten war; sie sollten eben durch eine ganze Reihe von Vorschriften zur Beobachtung dieses Gebotes angeleitet werden. Was sagten sie, als sie den Sohn erblickten? „Kommet, lasset uns ihn töten.“ Ja, warum? weshalb? Könnt ihr ihm auch nur den geringsten Vorwurf machen? Etwa, dass er, der Gott war, euch die Ehre erwiesen hat, für euch Mensch zu werden und so zahllose Wunder zu wirken? Oder dass er euch eure Sünden vergeben? oder dass er euch in das Himmelreich berufen? **Siehe also, wie groß ihre Torheit ist, ganz abgesehen von ihrer Gottlosigkeit,**

---

2 Ez 2,5

3 Mt 23,32

4 Jes 1,15

5 Os 4,2

6 Mich 3,10

**und wie auch der Beweggrund zu ihrer Mordtat an Wahnsinn grenzt. „Lasset uns ihn umbringen“,sagen sie, „und sein Erbe wird unser sein“<sup>7</sup>.** Und wo planen sie ihn umzubringen? Außerhalb des Weinberges.

Siehst du, wie Christus sogar weissagt, an welchem Orte er hingerichtet werden sollte? „Und sie warfen ihn hinaus aus dem Weinberge und töteten ihn“<sup>8</sup>. Lukas erzählt, dass Christus selbst es ausgesprochen, welche Strafe die Winzer traf, und dass die Juden daraufhin gesagt: „Das sei ferne“, und dass der Herr auch das Schriftzeugnis angeführt: „Er aber blickte sie an und sprach: Was ist sodann dieses, was geschrieben steht: Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden, auf wen er aber gefallen sein wird, den wird er zermalmen“<sup>9</sup>. Matthäus berichtet, dass die Juden selbst das Urteil fällten. Darin liegt jedoch kein Widerspruch. Beides trifft nämlich zu: Sie sprachen sich selbst ihr Urteil, und als sie ihrer Worte inne wurden, fügten sie hinzu: „Das sei ferne.“ Der Herr hält ihnen daher die Propheten entgegen, um sie zu überzeugen, dass alles sicher in Erfüllung gehen werde. Die Berufung der Heiden spricht er dagegen nicht so offen aus, um den Juden keinerlei Handhabe zu bieten; er spielt bloß darauf an in den Worten: „Er wird seinen Weinberg an andere vermieten.“ Das also war seine Absicht, als er durch ein Gleichnis zu ihnen sprach, sie wollten selbst ihr Urteil aussprechen. Ähnlich hat es auch David einst gemacht, als er auf Grund des Gleichnisses Nathans das Urteil fällte. **Beherzige daher, wie gerecht ihre Verdammnis war, da sie, die die Strafe verdient hatten, sich selber das Urteil sprachen.**

Ferner sollten sie einsehen, dass nicht bloß die Gerechtigkeit ein solches Urteil erheische, sondern auch, dass es der Hl. Geist schon längst geweissagt, somit Gott das Urteil schon gefällt hatte. Deshalb führte er die Prophetenstellen an und sprach mit eindringlichem Vorwurfe: „Habt ihr niemals gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden? Vom Herrn ist dieses geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen“<sup>10</sup>. **Durch alles das zeigt er ihnen, dass sie selbst infolge ihres Unglaubens verworfen und dafür die Heiden berufen werden sollten.**

Dasselbe hatte er in dem Vorfalle mit dem chananäischen Weibe, mit dem Esel<sup>11</sup> und sonst noch angedeutet, und jetzt tut er es wieder. Darum setzte er auch hinzu: „Vom Herrn ist dieses geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen“, um darauf hinzuweisen, dass trotz des vorherigen großen Unterschiedes die gläubig gewordenen Heiden und alle Juden, die ebenfalls gläubig werden würden, eine einzige Gemeinde ausmachen würden. Außerdem sollten sie zur Erkenntnis kommen, dass das großartige und ungemein auffallende Ereignis denn es war ja auch ein mächtiges Wunder Gott nicht mißfällig, sondern vielmehr sehr angenehm sei. Daher sagte er: „Vom Herrn ist dieses geschehen.“

---

7 Lk 20,14

8 Lk 20,15

9 Lk 20,16-18

10 Ps 117,22

11 beim Einzug in Jerusalem

Sich selbst bezeichnet er als „**Stein**“, die Lehrer der Juden als „**Bauleute**“.

So hatte sich schon Ezechiel ausgedrückt: „**Sie bauen eine Mauer, ohne sie mit Lehm zu verbinden**“<sup>12</sup>. Und inwiefern haben sie ihn verworfen? Da sie sprachen: „Dieser ist nicht aus Gott“<sup>13</sup>. „Er verführt das Volk“<sup>14</sup>. „Du bist ein Samaritan und hast einen Teufel“<sup>15</sup>. Die folgenden Worte:

V.44: „Jeder, der auf diesen **Stein** fällt, wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen“,

sollten sie lehren, dass in der Verwerfung nicht ihre einzige Strafe bestehe. Zweifach ist das Unheil, das er erwähnt: erstens, dass sie an ihm Anstoß nehmen und sich über ihn ärgern würden, das besagen die Worte: „Wer auf diesen Stein fällt“; zweitens ihre Unterjochung,



ihr Elend und ihr völliger Untergang; denn das alles drückt der Satz aus: „Den wird er zermalmen.“ Überdies liegt in seinen Worten auch ein Hinweis auf seine Auferstehung.

Bei Isaias (Jesaja) klagt der Herr über den Weinberg; an unserer Stelle beschuldigt Christus die Ältesten des Volkes. Dort steht:

„**Was ist's, das ich meinem Weinberge noch hätte tun sollen und habe es nicht getan?**“<sup>16</sup>,

und anderswo: „**Was haben eure Väter an mir Unrecht gefunden?**“<sup>17</sup>,

und: „**Mein Volk, was hab ich dir getan, oder womit habe ich dich betrübt?**“<sup>18</sup>.

Damit wies er auf ihre Undankbarkeit hin und wie sie alle seine Wohltaten nur mit Undank lohnten. In unserem Gleichnisse drückt er sich noch schärfer aus. Er sagt nicht in eigener Person: Was sollte ich noch tun, das ich nicht getan hätte, sondern führt sie dazu, dass sie selbst das Urteil aussprechen, er habe nichts unterlassen, und dass sie so sich selbst verdammten. **Denn durch ihre Antwort: „Er wird die Elenden elend verderben und seinen**

12 Ez 13,10

13 Joh 9,16

14 Joh 7,12

15 Joh 8,48

**Weinberg anderen Winzern vermieten“ sprechen sie sich selbst mit großem Nachdruck ihr eigenes Urteil.** Auch Stephanus machte ihnen dieses zum Vorwurf und das erbitterte sie ja auch so tief, dass ihnen von jeher so viel Sorge zuteil geworden und dass sie dem Wohltäter mit Undank vergolten hatten. Zugleich liegt hierin ein deutlicher Beweis, dass nicht der Strafende, sondern die Bestraften selbst schuld waren an der über sie verhängten Züchtigung. Dasselbe ergibt sich aus unserem Gleichnisse, sowie aus den Weissagungen. Ließ er es doch nicht bei dem Gleichnisse allein bewenden, sondern berief sich auch auf zwei Prophezeiungen; die eine stammte von David, die andere von ihm selbst. Was hätten nun die Zuhörer tun sollen? Hätten sie nicht ihn anbeten, nicht seine Fürsorge von früher und von jetzt bewundern sollen? Und wenn alles das sie nicht zu bessern vermochte, hätten sie nicht wenigstens aus Furcht vor der Strafe in sich gehen sollen? Aber das war nicht der Fall, sondern

V.45: „Sowie die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse gehört hatten, erkannten sie, dass er von ihnen rede.

V.46: Und obgleich sie suchten, ihn festzunehmen, fürchteten sie die Volksscharen, da diese ihn als Propheten betrachteten.“

Endlich merkten sie, dass der göttliche Heiland auf sie anspielte. Einmal, da sie ihn ergreifen wollten, ging er ungesehen mitten durch sie hindurch; ein andermal trat er offen vor sie hin und hielt ihre Leidenschaftlichkeit in Schranken. Das erregte auch Erstaunen, denn man sprach: „Ist das nicht Jesus? Siehe, er redet freimütig und sie sagen ihm nichts“<sup>19</sup>. In unserem Falle ist es ihm genug, dass sie durch die Furcht vor der Menge zurückgehalten werden; er wirkt kein Wunder wie früher, wo er unsichtbar durch sie hindurchging. Er wollte eben nicht immer übermenschlich handeln, damit man an seine Menschwerdung glaube. Die Juden aber wurden weder durch das Volk, noch durch seine Worte zur Einsicht gebracht; weder das Zeugnis der Propheten, noch ihr eigenes Urteil, noch die Meinung der Leute machte Eindruck auf sie. So sehr waren sie durch ihre Herrschgier, ihren Ehrgeiz und ihre Anhänglichkeit an das Zeitliche verblindet.

**Nichts stößt und treibt den Menschen so mächtig in den Abgrund, nichts bringt ihn so leicht um die ewigen Güter, als wenn er sich an die zeitlichen hängt, wie andererseits auch nichts mehr geeignet ist, ihn in den Genuss beider Güter zu setzen, als wenn er die ewigen allen anderen vorzieht.**

---

16 Jes 5,4

17 Jer 2,5

18 Mich 6,3

19 Joh 7,2526

Sagt ja Christus: „Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit und dieses alles wird euch dazugegeben werden“<sup>20</sup>. Und würde auch all dies nicht dazugegeben, so dürfte man doch nicht darnach streben...

**Kümmere dich darum nicht um deine Angelegenheiten, stelle sie Gott anheim. Wenn du dich sorgst, so tust du es, soweit es ein Mensch vermag, wenn Gott sorgt, so tut es eben Gott. Gib also über dieser Sorge nicht das Wichtigere auf, du bist ja doch nicht imstande, mit deiner Sorge viel auszurichten. Um recht angelegentlich zu sorgen, lege nur alles in Gottes Hände. Wenn du dich aber selbst abmühst mit Hintansetzung der geistlichen Dinge, so wird Gott sich wenig um dich kümmern.**

**Um also deine Angelegenheiten wohl zu leiten und dich aller Sorgen zu entledigen, lass das Weltliche fahren, gib dich dem Geistlichen hin. Auf diese Weise wirst du die Erde und zugleich den Himmel besitzen und die ewigen Güter erlangen durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesu Christi, dem die Ehre und die Macht gebührt in alle Ewigkeit. Amen!**

*Hl. Johannes Chrysostomus*

### ***Sei treu Gott gegenüber - Ein Gräuel vor Gott ist die Geldgier und die Ehrsucht***

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu wart, wer wird euch das Wahre anvertrauen? Und wenn ihr mit dem Gut eines anderen nicht treu wart, wer wird euch das Eure geben? Kein Knecht kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon! Das alles hörten aber auch die Pharisäer, die geldgierig waren, und sie verspotteten ihn. **Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen; denn was bei den Menschen hoch angesehen ist, das ist ein Gräuel vor Gott.**

Lk 16, 10-15

### ***Christi Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg***

#### ***Arbeite für den Himmel!***

Denn das Reich der Himmel gleicht einem Hausherrn, der am Morgen früh ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg einzustellen. Und nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar für den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. Als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere auf dem Markt untätig stehen und sprach zu diesen: Geht auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben! Und sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste und um die neunte



Stunde und tat dasselbe. Als er aber um die elfte Stunde ausging, fand er andere untätig dastehen und sprach zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt! Er spricht zu ihnen: **Geht auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, das werdet ihr empfangen!** Als es aber Abend geworden war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und bezahle ihnen den Lohn, indem du bei den Letzten anfängst, bis zu den Ersten. Und es kamen die, welche um die elfte Stunde [eingestellt worden waren], und empfangen jeder einen Denar. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; da empfangen auch sie jeder einen Denar. Und als sie ihn empfangen hatten, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben! Er aber antwortete und sprach zu einem unter ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten so viel geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Blickst du darum neidisch, weil ich gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige auserwählt.

Mt 20, 1-15

